

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 38 (1986)
Heft: 4

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZOOM

Illustrierte Halbmonatszeitschrift

ZOOM 38. Jahrgang
«Der Filmberater» 46. Jahrgang

Mit ständiger Beilage
Kurzbesprechungen

Titelbild



Agnès Varda «Sans toit ni loi» ist am Filmfestival von Venedig 1985 mehrfach ausgezeichnet worden, darunter mit dem Goldenen Löwen und dem Preis der OCIC-Jury (vgl. ZOOM 18/85). Der Film, der jetzt in die Schweizer Kinos kommt, zeigt eine streunende junge Frau, die in ihrem sperrigen Streben nach Freiheit nicht bereit ist, für Zuflucht, Wärme und Kommunikation jeden Preis zu bezahlen – und erfriert.

Vorschau Nummer 5

Befreiungstheologie
im Film

Filme aus der
Dritten Welt

Neue Filme:
«Männer», «Macaroni»

Nummer 4, 19. Februar 1986

Inhaltsverzeichnis

Thema: Kultur am Radio 2

- 2 Zuckerguss – elitäres Getto – selbstbewusste Radiokultur?
- 6 Blums Gratwanderung zwischen den Höhen der Kultur und den Niederungen von Politik und Finanzen
- 9 Bedeutung von Radio DRS für den Kulturbetrieb

Thema: Video-Kunst Schweiz 11

- 11 Schule für das elektronische (Fern-) Sehen

Film im Kino 17

- 17 Ginger e Fred
- 21 Hammer
- 23 Sans toit ni loi
- 25 Zum Beispiel Sonja W.
- 27 Silverado
- 28 Another Country

Radio – kritisch 30

- 30 Heiliger Krieg: Predigt und Gegenpredigt
Zu F. Garbelys Hörspiel über Karl Dellberg

Impressum

Herausgeber

Schweizerischer Katholischer Volksverein, vertreten durch die Filmkommission
und die Radio-Fernsehkommission

Evangelischer Mediendienst

Redaktion

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern, Telefon 031/45 32 91
Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich, Telefon 01/201 55 80
Matthias Loretan, Postfach 147, 8027 Zürich, Telefon 01/202 01 31

Abonnementsgebühren

Fr. 50.– im Jahr, Fr. 28.– im Halbjahr (Ausland Fr. 54.–/31.–).
Studenten und Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer Bestätigung der Schulen oder des Betriebes eine Ermässigung (Jahresabonnement Fr. 42.–/Halbjahresabonnement Fr. 24.–, im Ausland Fr. 46.–/26.–).
Einzelverkaufspreis Fr. 3.–

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli+Cie AG, Postfach 2728, 3001 Bern, Telefon 031/23 23 23, PC 30 -169
Stämpfli-Layout: Markus Jakob

Liebe Leserin Lieber Leser



In dieser Nummer soll über die (bedrohte) Rolle der Kultur am Radio, ja über die Radiokultur nachgedacht werden. Aber was ist Kultur? Ist gemeint, was in der Definition der UNESCO ausgeführt wird: «Die Kultur umfasst die Strukturen, Ausdrucksformen und Bedingungen des Lebens einer Gesellschaft und die verschiedenen Arten, mit denen sich das Individuum in der Gesellschaft zum Ausdruck bringt und erfüllt»? So verstanden stellen das Radio als Medium sowie seine Programme einen Kulturfaktor ersten Ranges dar. Seit der Einführung der Lokalradios, der 24-Stunden-Programme sowie eines dritten DRS-Senders wird entschieden mehr Radio als früher gehört, durchschnittlich fast bis zu drei Stunden täglich.

Auf den ersten Blick sind die Angebote auch vielfältiger geworden. Der Bezug der Lokalradios zum Nahraum schafft eine neue Unmittelbarkeit. Die Typisierung der Programme lässt klar abgegrenzte Monokulturen entstehen, in der die jeweiligen Hörerwünsche eine akustische Heimat, ihren Sound als Schnuller finden. Auch «culture» als Mode empfiehlt sich da, in den grossstädtischen Agglomerationen wenigstens, als Marktsegment für eine gewichtige und kaufkräftige Minderheit. Wiederum tritt als Initiant der pfiffige Roger Schawinski auf, der zusammen mit Kulturvertretern ein Zürcher Lokalradio lanciert, das als Sound ausschliesslich klassische Musik verbreiten will. Ein entsprechendes Gesuch liegt zur Zeit beim Bundesrat. Und wie um dem Schlaumeier Schawinski zuzukommen, sendet nun auch die SRG seit dem Jahreswechsel ein nationales Nachtprogramm für Klassik-Freunde: «Notturmo», ein Verschnitt mittelgewichtiger E-Musik für Träumer.

Und noch gibt es DRS 2, das Kulturprogramm

für wechselnde Minderheiten, das sein musikalisches Profil auf die E-Musik ausrichtet, sich intensiv mit literarischen und künstlerischen Werken auseinandersetzt sowie solche herstellt (z. B. Hörspiele). Dieses elitäre Getto freilich ist gefährdet. Radio DRS verliert Hörer an die Lokalradios. Durch die forcierten Ausweitungen der DRS-Programme in den letzten Jahren sind die finanziellen Mittel knapp geworden. Um aus dieser unangenehmen Zangenbewegung herauszukommen, will Programmleiter Andreas Blum das Informationsangebot ausbauen und DRS 3 profilieren. DRS 2 wird auf eine heikle «Gratwanderung» geschickt. Diese Programmpolitik weckt Besorgnis. Marktstrategisch mag sie zwar richtig sein. Umso dringlicher stellt sich aber die Frage nach einer inhaltlichen Bestimmung von Kultur. Welchen Formen gesellschaftlichen Lebens bieten die Radioprogramme ein Echo? Welchen Beitrag leistet die Radiokultur, damit Hörer sich wacher in ihrer Umwelt zurechtfinden?

Beispiel: die radiofonische Behandlung der Musik. Die Begleitprogramme sind so konstruiert, dass sie möglichst viel Lebenszeit der Hörer binden. Auch wenn nicht jedes zerstreute Konsumieren von Musik als Hintergrundgeräusch einem Sündenfall gleichkommt, so ist es doch bedenklich, wenn immer mehr Sendungen so konzipiert sind, dass ein aktives und aufmerksames Hören schier verunmöglicht wird. Ich denke an die lieblose Verwendung von Musik als Füllstoff, in den ein- und ausgeblendet wird; an die schludrigen und unsorgfältigen Moderationen, die mit wenig Präzision und Anregendem auf ein Stück hinführen; auf die pausenlose Berieselung, die jene Stille verhindert, aus der heraus erst konzentrierte Zuwendung auf ein Werk als Ereignis entstehen kann. Dort wo Musik aber zur Reiztapete verkommt, lassen sich im Hinblick auf ihre Nutzer zwei Schreckensbilder assoziieren: das von im Sound eingeschleimten, beziehungslos Funktionierenden (DRS 1) oder den gesellschaftlichen Zustand der zappelnden Katatonie (DRS 3).

Matthias Loretan